

sich zu keiner völlig eindeutigen Antwort bereitfindet – es spricht alles dafür, nichts wirklich dagegen, aber keine Urkunde gibt ihm im Sinne seiner modernen Fragestellung eine definitive Auskunft –, kann sie für den Leser nur Pirro Ligorio lauten, – mag die Art seiner Einflußnahme auch verschieden sein von der etwa eines Vignola in Caprarola oder anderer, reinerer Künstler.

Klaus Schwager

TOTENTAFEL

RUDOLF KOMSTEDT †

29. 4. 1887 – 10. 9. 1961

Unsere Wissenschaft wäre ärmer, wenn sie nicht neben denjenigen, die dem Apparat der Forschung dienen oder die Wirkung nach außen erstreben, auch die Gelehrten hätte, die ganz der Konzentration und der Vertiefung leben. Einer von diesen war Rudolf Kömstedt. Sein gedrucktes Werk ist nicht umfangreich, die Schar seiner Schüler nicht groß; aber er hat Einsichten gewonnen, die in seinen kleinen Schriften versteckt sind, in seinen Vorlesungen und Übungen oder im Gespräch aufblitzten; sie führen in den Kern der Dinge und sind von der Art, die den „Fortschritt der Wissenschaft“ überlebt. Er gehört einer Generation an, der die philosophische Grundlegung der Wissenschaft noch ein lebendiges Anliegen, nicht eine formale Verpflichtung war. Seine ungedruckte Habilitationsschrift gibt davon Zeugnis. Er horchte auf, wenn Themen dieser Richtung angeschnitten wurden, konnte aber auch bis zur Vernichtung kritisch werden, wenn Präzision zur Umständlichkeit wurde oder Methodenfragen in formaler Logik endeten.

Am Niederrhein als Sohn eines Arztes geboren, hat er nie die Schwerblütigkeit dieser Landschaft verleugnet – in seiner geistigen Art wie in seiner Statur. Als Thema seiner Dissertation hat er ein Problem der stammverwandten westfälischen Baukunst gewählt. Nach dem ersten Weltkrieg, in dem er als Artillerist den rumänischen Feldzug mitmachte, war er Assistent seines Lehrers Wölfflin, dessen Wesenszüge seiner eigenen Anlage in vielem entsprechen mochten. Er hat ihn energisch gegen oberflächliches Lob verteidigt – vgl. seine Besprechung von Landsbergers Wölfflin-Schrift –; zur zweiten Wölfflin-Festschrift hat er selbst eine seiner erleuchtenden Arbeiten beigetragen, über „nationale Charaktere“.

Die Universitätslaufbahn war geradlinig und ohne Ehrgeiz wie der Mann selbst. Privatdozent in München 1921/22, Extraordinarius in Köln 1930, ordentlicher Professor in Erlangen 1936, wo er nach dem zweiten Weltkrieg zwei Amtsperioden hindurch Dekan der philosophischen Fakultät war. Als Lehrer hat er es sich nicht leicht gemacht, im Umgang mit Menschen so wenig wie in der absoluten Gewissenhaftigkeit des Forschens und des Darbietens. Er war immer kritisch in dem Sinne, wie es Wissenschaft nun einmal verlangt, vor allem aber sich selbst gegenüber. Das stets wache Mißtrauen gegen rasche Schlußfolgerungen und gegen geistreiche Konstruktionen hemmte wohl am meisten seine eigene Produktion. Den Umkreis der abendländischen Kunstge-

schichte hat er trotzdem abgeschritten, mit einem sehr lebendigen Gefühl für Qualität und scharfer Hervorhebung der Schwerpunkte, aber eher vorsichtig andeutend – wie es seine Art war. Die Probleme der Frühzeit haben ihn nie losgelassen – Aachen, die vor- und frühmittelalterliche Malerei, vor allem die Buchmalerei. Die Artikel in Wasmuths Baulexikon sind kleine Meisterwerke der Konzentration; heute noch lesenswert, verdienen sie mehr Beachtung als Lexikonartikeln sonst gewährt wird. Auch sonst liebte Kômstedt es, seine Erkenntnisse in die kürzeste Form zu bringen; so zeigt es das Büchlein über die Anfänge der Gotik in Deutschland und der ganz versteckte Aufsatz über die historischen und stilistischen Zusammenhänge der hochgotischen Kathedralen. Die Aufsätze zur Baugeschichte von Bamberg und Marburg sind wesentliche Etappen der Forschung. Leider haben weder die italienischen noch die englischen Reisen einen Niederschlag gefunden. Mit kleinen Arbeiten zeigte er, wie er jeweils den neuen Wirkungskreis durchdrang: erst Köln und den Niederrhein, dann Franken – der Tuchermeister, Pommersfelden und der Barock. – Zu Rembrandt zog Kômstedt wohl eine innere Affinität; sein Nachlaß zeigt, mit welcher Akribie er die Einzelforschung registrierte. Auch auf diesem Gebiet hat er seine Ergebnisse nie publiziert.

Nach der Emeritierung 1954 folgten einige Jahre glücklicher Zurückgezogenheit in München-Nymphenburg, während deren byzantinische Kunst und Geschichte immer stärker in den Vordergrund traten. Schon zuvor hatten Ch. Diehls „Figures byzantines“ Kômstedt so fasziniert, daß er sie ins Deutsche übertrug. Das abgeschlossene Werk harret des Verlegers. Vom Bilde des Menschen ist das seiner Frau, Sophie geb. Deutges, untrennbar. Freunde und Schüler halten beider Andenken fest. Der Gelehrte bleibt ihnen Vorbild. Tiefe und Leuchtkraft seiner Ideen sind unvergänglich und werden wirksam bleiben.

Hans Erich Kubach

VERZEICHNIS DER SCHRIFTEN

Die Entwicklung des Gewölbebaues in den mittelalterlichen Kirchen Westfalens. Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 172, Straßburg (Heitz) 1914. 157 S. u. 17 Taf. (Phil. Diss. München 1912).

Die Kunst der Raumbildung. System und Geschichte der Ausdruckswerte in der Architektur des Abendlandes. Ungedrucktes Manuskript im Nachlaß, wohl Münchener Habilitationsschrift 1921.

Die Anfänge der Gotik in Deutschland (Bibliothek der Kunstgeschichte, hrsg. von H. Tietze, Bd. 28). Leipzig (E. A. Seemann) 1922, 10 S., 20 Abb.

Der Georgenchor des Bamberger Domes, in: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst 12, 1921/22, S. 25–37. Mit 9 Abb.

Die Elisabethkirche in Marburg und die Anfänge der Gotik in Deutschland. Vortrag in der Kunstwissenschaftlichen Gesellschaft in München am 28. Juli 1921, Bericht in: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst 12, 1921/22, S. 162–164.

F. Landsberger, Heinrich Wölfflin, Berlin 1924. – Festschrift Heinrich Wölfflin 1924. München o. J. Rezension in: Deutsche Literaturzeitung 1924, Sp. 2327–2332.

Die Neueinrichtung des Museums für Völkerkunde in München, in: Die Kunst 55, 1927, S. 115–123.

Vormittelalterliche Malerei. Die künstlerischen Probleme der Monumental- und Buch-Malerei in der frühchristlichen und frühbyzantinischen Epoche. Augsburg (Filsler) 1929. 71 S., 120 S. Taf.

Französische Baukunst, Mittelalter, Gotische Baukunst, zahlreiche topographische Artikel zur mittelalterlichen Baukunst Frankreichs, in: Wasmuths Lexikon der Baukunst. 4 Bde. Berlin 1929–1932.

- Jurgis Baltrušaitis, *Etudes sur l'Art Médiéval en Géorgie et en Arménie*. Paris 1929. Rezension in: *Archiv für Orientforschung* 7, 1931.
- S. Guyer, *Vom Wesen der byzantinischen Kunst*. *Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst*. N. F. 8, 1931, H. 2, S. 99. Rezension in: *Byzantinische Zeitschrift* 32, 1932, S. 366–371.
- Die Wiederherstellungsarbeiten an der St. Kunibertskirche in Köln, in: *Rheinische Blätter* 1933, H. 10, S. 970–972.
- Vom niederrheinischen Backsteinbau, in: *Rheinische Blätter* 1, 1934.
- Nationale Charaktere in der romanischen Baukunst nördlich der Alpen, in: *Festschrift Heinrich Wölfflin*, Dresden 1935, S. 111–126.
- Zur Beurteilung der frühmittelalterlichen Buchmalerei, in: *Westdeutsches Jahrbuch für Kunstgeschichte* 9, 1936, S. 31–58 m. 27 Abb.
- Dürer und die fränkische Kunst, in: *Franken, das Gesicht einer Landschaft*, 1937, S. 65–69.
- M. T. Engels, *Zur Problematik der mittelalterlichen Glasmalerei*. Berlin 1937. Rezension in: *Deutsche Literaturzeitung* 1939, Sp. 1209–1210.
- Aufgaben und Möglichkeiten der Kunstgeschichte in der Landesforschung, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 4, 1938.
- Das Münster zu Aachen. Die Pfalzkapelle Karls des Großen, in: *Die Kunst dem Volke*, Nr. 88. München 1940.
- Zu Goyas „Exekution an den Straßenkämpfern vom 2. Mai 1808“ im Prado-Museum, in: *Pantheon* 28, 1941, S. 282–283.
- Zur künstlerischen Herkunft des Tuchermeisters, in: *Pantheon* 29, 1942, S. 25–33.
- Über die Baukunst der Franken, in: *Brüsseler Zeitung* vom 19. 12. 1942.
- Über historische und stilistische Zusammenhänge der hochgotischen Kathedralen Frankreichs. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen. Feldpostbriefe der Philosophischen Fakultät, Nr. 1, Sommersemester 1944, S. 9–12.
- Lothar Franz von Schönborn und seine Pommersfeldischen Baumeister, in: *Festschrift Alois Fuchs*. Paderborn 1950, S. 237–247.
- Von Bauten und Baumeistern des fränkischen Barocks. Ungedrucktes Manuskript. 1949. Verbleib unbekannt.
- Charles Diehl, *Figures byzantines*. (2. Bde., Paris [A. Colin], 1948). Übersetzung. Ungedrucktes Manuskript im Nachlaß.
- J. Pope-Hennessy, *The complete work of Paolo Uccello*. London (Phaidon), 1950. Rezension in: *Erasmus*. Internationales Literaturblatt der Geisteswissenschaft 3, 1950.
- Zur Anwendung des Stilbegriffs „Renaissance“ auf frühmittelalterliche Kunst, in: *Aus Mittelalter und Neuzeit*. Festschrift Gerhard Kallen. Bonn 1957, S. 317–325.
- G. Richert, *Mittelalterliche Malerei in Spanien*. Katalanische Wand- und Tafelmalerei. Berlin [1925]. Erscheinungsort der Besprechung bisher nicht feststellbar.

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

- Günther Fiensch, *Form und Gegenstand*. Studien zur niederländischen Malerei des 15. Jahrhunderts. Münstersche Forschungen H. 13. Köln und Graz, Böhlau Verlag 1961. 104 S., 29 Abb. auf Taf. Brosch. DM 14.80.
- Erik Forssman, *Dorisch, Ionisch, Korinthisch*. Studien über den Gebrauch der Säulenordnungen in der Architektur des 16.–18. Jahrhunderts. Stockholm, Almquist und Wiksell 1961. 127 S., 62 Abb. auf Taf.
- Johannes A. Gaertner: *Prisma der Demokratie. Ausdruck und Selbstkritik in der Malerei Amerikas*. Berlin, Bruno Hessling, 1961. 84 S. m. 40 Abb. auf Taf. Pappband DM 14.80.
- Gertrude Coor, *Neroccio de' Landi*. Princeton University Press, 1961. 235 S., 146 Abb. auf Taf. £ 20.–.